

Tabelle zum Bestimmen der Wasserläufer in freier Natur.  
(aus Journal für Ornithologie).

| G r ö s s e                          | Bürzel<br>(Unterrücken)  | Auffällige Bein-<br>farbe und Flügel-<br>kennzeichen | gewöhnlichster<br>Ruf                                  | A r t                   |
|--------------------------------------|--|--|--|-------------------------|
| ca. drosselgross<br>oder grösser     | ausgedehnt<br>weiss  | —<br>—   | schallend<br>kjükjükjü                                 | Grünschenkel            |
| »                                    | Unterrücken<br>schmal weiss,<br>Bürzel weiss                   | rote Beine<br>—                                      | fast einsilbig<br>kjüit oder leise<br>gagaga           | Dunkler<br>Wasserläufer |
| »                                    | weiss  | rote Beine<br>weisser Flügel-<br>schild              | melodisch<br>djüdjü (djü)                              | Kl. Rotschenkel         |
| »                                    | Schwanzwurzel<br>nur an der Seite<br>weiss, sonst<br>dunkel    | oft rötlichgelbe<br>Beine<br>weisse Flügel-<br>binde | meist stumm<br>sonst heiser<br>agagag                  | Kampfläufer             |
| schwach drossel-<br>bis lerchengross | weiss, scharf<br>kontrastierend<br>gegen schwar-<br>zen Rücken | —<br>fast schwarze<br>Unterflügel                    | metallisch<br>düüht (it, it)                           | Wald-<br>wasserläufer   |
| »                                    | weiss weniger<br>kontrastierend<br>zum bräun-<br>lichen Rücken | helle Unter-<br>flügel                               | hell<br>giffgiff . . .<br>(oder<br>tjilletjille . . .) | Bruch-<br>wasserläufer  |
| »                                    | nur seitlich<br>weiss, in der<br>Mitte braun                   | —<br>schmale<br>Flügelbinde                          | sehr dünn<br>hididi (di)                               | Flussuferläufer         |

## Der Starenfang an der Schweiz. Vogelwarte Sempach.

Von A. Schifferli, Sempach.

Die Stare können in Sempach auf folgende Art gefangen werden: Sie werden nachts, wenn sie im Schilf schlafen, gegen eine Wand von Drahtgitter getrieben, die in einem Boote aufgestellt ist. Die Stare, welche diese Wand anliegen, werden mit kleinen Handnetzchen (Käschern) zugedeckt, mit der Hand herausgenommen und in umgehängte Säcke gesteckt. Der Schilfwald, welcher in nicht allzu grosser Breite den ganzen See umsäumt, begünstigt diese Fangart sehr. Fangergebnisse: 200—450 Stück pro Nacht.

Das Boot hat einen flachen Boden und senkrechte Wände. Es bietet etwa 4 Personen Platz und ist etwa 7 m lang. Auf eine der senkrechten Wände wird die Gitterwand aufgesteckt, ehe man einige

Meter ins Schilf fährt, und zwar so, dass die Wand mit dem Gitter sich auf der den schlafenden Staren entgegengesetzten Seite befindet. Vor die Wand stellen sich die 4 Fänger, also den Rücken gegen die anfliegenden Vögel. Die Gitterwand, die möglichst straff angespannt sein soll, ist 5 m lang und 2 m hoch. So hat jeder Fänger nur etwas über 1 m Länge und 2 m Höhe zu überwachen, was vollauf genügt, wenn viele Stare anfliegen.

In der einen Hand halten sie, fangbereit, das ja nicht tiefe, sondern mit einem flachen Sacke versehene Netzchen. Diese Netzchen sollen nur klein sein, der Stiel der unsrigen ist 1 m lang, der aus Draht bestehende Rahmen des Netzchens ist dreieckig, mit einer Seitenlänge von etwa 30 cm. Das Netzchen soll dazu dienen, als vergrösserte Hand, die angeflogenen Stare zuzudecken und soweit herabzuziehen, bis sie mit der Hand herausgenommen werden können. Das Zudecken der Vögel muss recht schnell geschehen, da die meisten sofort nach dem Anprall wieder wegfliegen. Oft kann man sie auch mit der blossen Hand greifen.

Der umgehängte Sack soll so eingerichtet sein, dass die Vögel leicht mit einer Hand eingesteckt werden können und ihnen das Entweichen aus demselben, besonders beim Einstecken der später Gefangenen, unmöglich ist. Die Stare sind im Entschlüpfen Meister. Am besten bewähren sich Säcke, die oben mit einem Brett von etwa 40 auf 40 cm geschlossen sind. In der Mitte dieses Brettes ist ein Türchen angebracht, das sich nach innen öffnen lässt und sich durch eine Feder selbsttätig schliesst, sobald die Hand herausgezogen wird. Das Türchen soll so gross sein, dass eine Hand knapp durchgeht.

Das zum Fange bereite Boot wird nahe bei den Staren oder sogar in den Schlafplatz selbst gestellt, dann beginnt der Treiber die Vögel gegen das Boot zu scheuchen. Dazu wadet er durch das Schilf. Mit einer Stange schlägt er links und rechts von sich auf das Rohr, damit die Stare in der gewünschten Richtung fliegen und nicht um ihn herum wieder an den alten Platz schwärmen. Ist das Wasser tief, so kann ein schmales Boot von einem oder mehreren Treibern durch das Schilf gegen das Fangboot gestossen werden. Donnernd fliegen dann die Vögel niedrig über das Schilf und hängen auf Sekunden oft in ganzen Klumpen an dem engmaschigen Gitter im Fangboote. Da muss dann flink gearbeitet werden, um diese günstigen Gelegenheiten nach Möglichkeit auszunützen. Ist ein Stück Schilf von etwa 70—100 m auf diese Art ausgetrieben, so wird das Fangboot ins offene Wasser gestossen, an eine neue Fangstelle gerudert usw., bis die vorgerückte Zeit oder das gänzliche Verschwinden der Vögel den Fang abbrechen lassen. Die Vögel in den Säcken werden dann heimgenommen, in Käfige gesteckt und beringt, um sie am andern Morgen fliegen zu lassen.

Der Fang gelingt am besten in dunklen Nächten. Andere Methoden wurden schon oft probiert, aber nie mit dem Erfolge, wie mit dem Anflug-Gitter. Mit Klebegarnen oder grossen Garnsäcken ging

es deswegen nicht gut, weil der Fang schon nach dem ersten Treiben abgebrochen werden musste, um die Netze einzuziehen, mit ihnen heim ans Licht zu gehen und dort die oft schrecklich verwickelten Stare in stundenlanger Arbeit herauszuklauben. Die Praxis gibt weitere Winke: so dass sich die Fänger im Boote ruhig verhalten sollen, dass sie sich durch ein Pfeifsignal mit dem Treiber verständigen, wenn das Boot bereitsteht und das Treiben beginnen kann. Auf die Säcke mit den Staren muss stets acht gegeben werden, besonders beim Heimfahren, denn mit seltener Ausdauer und viel Geschick suchen sie nach Ausgängen aus ihrem Gefängnis.

## Ferienbeobachtungen aus dem Vallée de Joux und um Aigle 1931/32.

Von E. Blumenstein, Yverdon.

### I.

Wenn ich meine Ferienbeobachtungen der Jahre 1931/32 an dieser Stelle veröffentliche, so bin ich mir dessen wohl bewusst, dass ein 2 bis 3wöchentlicher Aufenthalt in einer mir bisher unbekanntem Gegend nicht genügt, um diese ornithologisch lückenlos bearbeiten zu können. Dazu ist die Zeit zu kurz. Jedoch ist für weitere Besuche der betreffenden Gegenden wertvolle Vorarbeit geleistet, die von anderen Beobachtern oder mir selbst später ergänzt werden kann. Ich würde mich freuen andererseits, wenn ich öfters auch auf ähnliche Veröffentlichungen stossen würde. Wir können so mit der Zeit zu einer brauchbaren Uebersicht über die Ornis unseres Landes kommen. Zudem verleihen solche Beobachtungen dem Naturfreund Inhalt seiner glücklichen Ferientage, schaffen ihm bleibenden Wert und Freude.

#### 1. Beobachtungsgebiet Vallée de Joux (Höhe 1020 m).

Im Westen begrenzt durch das prachtvolle Waldgebiet des Mont Risoux (1400 m), das zugleich die Grenze gegen Frankreich bildet und im Osten durch das Bergmassiv des Mont Tendre (1700 m). Zeit: 8.—22. Juni 1931.

Folgende 67 Arten wurden beobachtet:

Rabenkrähe, *Corvus c. corone* L. Auch hier wie vielerorts zu häufig.  
Elster, *Pica p. pica* L.

Eichelhäher, *Garrulus g. glandarius* (L.).

Star, *Sturnus v. vulgaris* L. Selten.

Distelfink, *Carduelis c. carduelis* (L.). Recht häufig.

Zitronenzeisig, *Carduelis c. citrinella* (Pall.). Am Westabhang des Mont Tendre nicht selten.

Bluthänfling, *Carduelis c. cannabina* (L.). Ende Juli als Strichvogel festgestellt.

Girlitz, *Serinus canarius serinus* (L.)